

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kräfte- und Sterbe-Kasse der Tischler u. c. (E. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mf. pro Quartal. Zu bezahlen
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-
nummer: 4051.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher
Medaile: Louis Jacobs, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei
E. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreigespaltenen Petitzettel oder deren
Kamm 25 Pf. bei Wiederholungen Rabatt, für Stellen-
vermittlung 10 Pf. per Petitzettel. Beilagen nach
Übereinkunft.

Zum internationalen Gewerkschaftskongress in London.

Den meisten unserer Leser wird bekannt sein,
dass die englischen Trades Unions im vorigen
Jahre den Beschluss gefasst, für diesen Herbst
einen internationalen Arbeiterkongress nach
London zu berufen.

Das parlamentarische Komité der Trades
Unions hat nun jetzt an die Arbeitervereine und
Verbände, welche sich auf dem Kongress wollen
vertreten lassen, folgendes Einladungsschreiben
erlassen:

"Meine Herren!

"Das parlamentarische Komité erlaubt sich, Ihnen
mitzutheilen, dass der internationale Kongress am 1. De-ns-
tag, d. h. den 6. November, in St. Andreas Halle
(Newman Street, Oxford Street, London W) statt-
finden wird.

"Von dem Mandat Ihres oder Ihrer Delegirten
muss bis zum 22. Oktober nach London Nachricht ge-
langt sein.

"Das Französische wird die offizielle Sprache des
Kongresses bilden. Jeder Delegirte, der weder französisch
noch englisch zu sprechen versteht, muss einen Dolmetscher
mit sich führen.

"Jede dem Kongress überreichte Legitimation muss
französisch oder englisch abgefasst sein.

"Der Vorsitzende des parlamentarischen Komités wird
auch bei der Eröffnung des Kongresses präsidieren und
in einer Willkommenrede die fremden Gäste begrüßen.

"Als dann soll der Kongress sein Bureau ernennen
und ein Komité erwählen, um die Vollmachten jedes
Delegirten daraufhin zu prüfen, ob sie den der Einla-
dung beigefügten Bedingungen entsprechen.

"Jede aus dem Kongress vertretene Nation wird, in
französischer oder englischer Sprache, einen Bericht dar-
beiten über die Lage der Arbeiter in ihrer Heimat.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Das wirksamste Vorgehen, um im Aus-
land alle Hemmnisse zu beseitigen, welche die
Assoziations- (Coalitions-, Vereins-) Frei-
heit der Arbeiter beschränken.

2. Die besten Mittel, um die Arbeiter der
verschiedenen Länder zu verbinden.

3. Einschränkung der Überproduktion durch
Verkürzung der Arbeitszeit.

4. Empfiehlt sich die Einschränkung der
Arbeitszeit auf dem Wege der Gesetzgebung
oder nicht?

"Kein Delegirter darf zu demselben Gegenstand, mehr
als einmal das Wort ergreifen.

"Die Redezeit beträgt bei Verlesung eines Berichtes
oder bei Einbringung einer Resolution eine halbe Stunde.
Jeder Redner, welcher nur in die Diskussion eingreift,
ist an eine Redezeit von einer Viertelstunde gebunden.

"Die Abstimmung erfolgt nach Nationalitäten. (Jede Nation hätte demnach eine Stimme.
D. Rb.)

"Der Kongress beginnt jeden Tag seine Sitzungen
früh Morgens 10 Uhr. Er vertagt sich um ein Uhr
und trifft alsdann um zwei Uhr wieder zusammen, um
um 5 Uhr zu schließen.

"Am Montag Abend werden die fremden Delegirten
von den britischen Vereinen bewillkommen werden.
Mit brüderlichem Gruss
(Unterschriften.)

Ein internationaler Arbeiterkongress, d. h. also
das Zusammenkommen von Arbeitervertretern
verschiedener Nationen, um über die Wahrung
der den Arbeitern aller Länder gemeinsamen
Interessen zu berathen, ist für jeden denkenden
Arbeiter und Arbeiterfreund ein entschieden
sympathischer Gedanke.

Unsere gesammelten industriellen und kommer-
ziellen Zustände der Gegenwart bewegen sich in
gewissen internationalen Bahnen, Handel und
Warenverkehr ist schon vollständig international und
in vielen anderen Dingen des modernen Staats-
lebens gewinnt das Prinzip der Internationalität
täglich mehr Boden, ob unsere Chauvinisten und
"nationalen" Spießbürger auch noch so viel über
"Internationalismus" zettern.

Allerdings wird nur dann gezetert, wenn die
Arbeiter international denken und handeln, wenn
sie mit ihren Arbeitsbrüdern außerhalb der
schwarz = weiß = rothen Grenzfähre zur Wahrung
der gemeinschaftlichen Interessen gemeinschaftliche
Sache machen. Das Kapital darf international
sein, und es ist es auch tatsächlich schon lange;
die Mark darf sich mit dem Rubel, dem Gulden,
dem Franc, dem Dollar verbinden, wenn es sich
darum handelt, Geschäfte zu machen, zu ver-
dienen und — den einheimischen Arbeiter nieder-
zuhalten. Im letzteren Falle werden sogar die
simpeln Innungsmeister international und fragen
nicht darnach, ob die Gesellen holländisch, böhmisch
oder polnisch reden, wenn sie nur billig arbeiten.
Will sich dagegen der Arbeiter mit den aus-
ländischen Kollegen über gemeinsames Vorgehen
verständigen, dann gerathen Staat und Vater-
land in Gefahr, zu deren Fernhaltung Vereins-
gesetze, Staatsanwalt und Polizei da sind.

So ist es denn auch jetzt den deutschen
Arbeitern nicht möglich, an dem im nächsten
Monat in London zusammentretenden Kongress
teilzunehmen. Diejenige deutsche Gewerkschaft,
welche sich dort wollte vertreten lassen, würde
ohne Zweifel sofort aufgelöst und gegen die
Vorstandsmitglieder Anklage erhoben werden.
Dürfen doch in Deutschland die Fachvereine nicht
einmal Delegirte zu einheimischen Gewerkschaftskongressen senden.

Freilich, die Hauptschuld, dass sich die deut-
schen Arbeiter jetzt in London nicht können mit
vertreten lassen, fragen weniger die deutschen
Vereinsgesetze, als die engherzigen einseitigen Be-
stimmungen, die seitens der Veranstalter des
Kongresses, des "parlamentarischen Komités der

Trades Unions", über die Form der Beteiligung
getroffen worden sind. Es sollen nämlich nur
solche Delegirte zum Kongress zugelassen werden,
welche von einer bestimmten gewerkschaftlichen
Organisation gewählt worden und die auch die
Delegationskosten trägt, sowie ferner, dass die
Delegirten in der Branche, in welcher sie von
einer Organisation gewählt, auch als wirkliche
Arbeiter zur Zeit noch thätig sind.

Da man nicht annehmen kann, dass die
Herren Broadhurst, Shipton und Genossen vom
parlamentarischen Komitee mit den deutschen Zu-
ständen so unbekannt sein sollten, wir nicht zu
wissen, dass bei diesen Zusammensetzung bestimmen
die deutschen Arbeiter vom Kongress ausgeschlossen
sind, so bleibt keine andere Erklärung für das
beliebte eigenhümliche Verfahren genannten
Komite's übrig, als die Annahme, dass man durch
die fraglichen Bestimmungen die deutschen Arbeiter
absichtlich fernhalten wollte.

Und so ist es auch.

Obwohl auch in den Reihen der Mitglieder
der Trades Unions seit einigen Jahren der
Glaube an die Möglichkeit der Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit und das Vertrauen zur
Selbsthilfe arg in's Wanken gekommen ist und
der Sozialismus täglich mehr Anhänger gewinnt,
so lässt sich doch auch nicht leugnen, dass anderer-
seits gerade in diesen Reihen der grimmigste
Haß gegen den fortgeschrittenen Sozialismus
besteht, wie ihn die deutsche Sozialdemokratie
repräsentiert. Genauso, wie in den Hirsh-
Düncker'schen Gewerkschaften, diesen Karikaturen
der Trades Unions genannten englischen Gewerk-
vereine, die darinnen betriebene Vereinspielerei
einer Menge "Generalräthe", "Generalschätz-
meister" und sonstiger hoher Würdenträger fette
Posten bietet und diese deshalb mit peinlicher
Sorgfalt alles fernzuhalten suchen, was ihre
Stellungen irgendwie gefährden könnte, genau so
steht es auch mit den Trades Unions. Die
Herren, welche in diesen ihre Existenz ganz oder
theilweise finden und zu denen auch die Mehr-
zahl der Mitglieder des parlamentarischen
Komite's gehört, glauben guten Grund zu
haben, die Ideen der deutschen Sozialdemokratie
nach Möglichkeit aus ihrer Interessensphäre fernzu-
halten zu müssen. Wäre nun für die Beteiligung
am Kongress eine Form gewählt worden, unter
der auch den deutschen Arbeitern die Theilnahme
möglich war, wie es z. B. durch Zulassung von
öffentlichen Versammlungen gewählten
Delegirten wäre der Fall gewesen, dann war,
allerdings für den trades-unionsistischen Karpen-
teich die Gefahr vorhanden, deutsche sozial-

demokratische Rechte hineinzubekommen, vielleicht gar in den Personen der deutschen parlamentarischen Arbeitervertreter. Und weil man das fürchtete und vermeiden wollte, daher jene ungherzigen Zulassungsbestimmungen.

Es ist das Verfahren des parlamentarischen Komites entschieden zu bedauern. Dadurch wird dem Kongress sein Charakter als internationaler völlig beseitigt. Denn in gleicher Lage wie die deutschen, befinden sich auch die österreichischen Arbeiter. Auch diesen gestatten unter den gegebenen Verhältnissen Polizei und Staatsgesetze nicht, sich in London vertreten zu lassen. Und in Würdigung des Umstandes, daß ein internationaler Arbeiterkongress von dem die deutschen Arbeiter ausgeschlossen sind, von vornherein einen Körper ohne Kopf bedeutet, haben auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Schweiz, Hollands, Dänemarks und Amerikas eine Beileidigung abgelehnt. Eine solche ist nur von Seiten der französischen und belgischen Arbeiter zu sagen, bezüglich der spanischen und italienischen ist es noch ungewiß. Aufsicht der in neuester Zeit so lebhaft aufblühenden Arbeiterbewegung Frankreichs und Belgiens werden diese beiden Länder voraussichtlich in London zahlreich vertreten sein, obgleich die große Mehrheit der Arbeiterschaft derselben den Standpunkt, den die Trades-Unions der Arbeiterfrage gegenüber einnehmen, als einen längst überwundenen betrachten.

Die deutschen Arbeiter werden, obgleich sie über ihre Ausrichtung gewiß nicht erfreut sein können, dem Kongress doch ihre Sympathien entgegen bringen und aus der Ferne seine Verhandlungen mit Interesse verfolgen. In Bezug auf die letzteren sind wir besonders gespannt, wie sich dies über den ersten Punkt der Tagesordnung gestalten werden und welche guten Abschlüsse die Herren vom parlamentarischen Komitee vom Kongress ausgeschlossenen deutschen, österreichischen und russischen Arbeitern zu geben gedenken, um die in deren Vaterlande herrschende Reaktion zu beseitigen, die der Freiheit der Vereinigung im Wege steht.

Wir werden seinerzeit auf die Verhandlungen zurückkommen.

Zur Ruh und Ruinen für die Ortsverwaltungen unserer Krankenkasse.

C. II. Die last überall zu Tage trettende Erhebung, daß trotz mehrfacher Befriedigungen in den gelegtesten Tagesblättern, trotz Entledigung durch Zeitung, welche jedem Mitglied zugesetzt ist werden, die Mitgliederversammlungen der Krankenkasse so wiederholt und häufig sind, hat gewiß schon verschärfende Ortsverwaltungsbeamte zu der Frage veranlaßt: "Wie in hier Ruh zu schaffen?"

Auch wir sind dieser Frage näher getreten und geben in Rücksicht auf unsere Meinung darüber, da wir bei unseren Vorfahren wohl genügend Anstrengung an der Sache vorzunehmen dachten.

Wer, wie Schriftsteller dieses Geltzenheftes gehabt hat, den Verlauf von Abbereremittlungen in den verschiedensten Orten zu beobachten, dem wird es nicht entgangen sein, daß in den meisten Städten nach Verlesung der Exzerptabrechnung auf die betreffende Frage des Bevollmächtigten: "Hältemand noch etwas vorzubringen?" eine gähnende Stille folgt, ehe dann schmunzelt mit dem bekannten: "Wenn dies nicht der Fall ist, dann schließe ich hiermit die Sitzung ab" ein Ende gemacht wird. Dagegen läßt man nur einmal das Durchhineader von allerhand Fragen und Mittheilungen, ich einschließlich Kassenangelegenheiten befreifend, an den Generalschreiber. Der steht um die Höhe des auszuzahlenden Krankenzettels, über die Mindestsumme die Fragen über die Auszahlung bei Unfällen u. s. w. schmettert Ende; und kost könnte dies Alles weit besser und rechter zum Nutzen aller in den Versammlungen erledigt werden, wenn jedens der Ortsbeamten auch nur die geringste Rücksicht zur Erörterung derartiger Fragen gegeben würde.

Hier liegt der Halt im Feuer!

Die Verwaltung, vor Allem der Bevollmächtigte, muß sehen, die Versammlungen möglichst interessant zu machen. Er braucht nur Erfahrungen, die er bei Auseinandersetzung der Abbereremitter macht, den Mitgliedern in schriftlicher Weise zur Kenntnis zu bringen, die Befriedigungen des Vorstandes regelmäßig zu erörtern, auf ihre Beziehungen zu den bestessenten Vorträgen im Staat hinzuweisen, die gesetzlichen Bestimmungen dazu vergleichen, so hat er genug Stoff, um die Erörterung zu bestimmen und den Mitgliedern Anregung zu Fragen, die Diskussionen zu geben.

diesem Blatte bringen, welche Kassenangelegenheiten betreffen, um Stoff zur Erörterung in den Mitgliederversammlungen zu liefern und hoffen, es dadurch auch weniger dazu befähigten Beamten zu ermöglichen, mehr Leben in die Versammlungen zu bringen, ohne daß dadurch etwas in dieselben hineingetragen wird, was nicht hineingehört. Berlusken diese Versammlungen dann interessanter als bisher, dann dürfte auch der Besuch derselben besser werden und die Mitglieder mehr Verständnis für ihre Rechte und Pflichten bekommen, wodurch wiederum ein gut Theil Unannehmlichkeiten den Bevollmächtigten und Kassirern erspart bleibe.

Besonders ängstlich muß aber der Bevollmächtigte darauf bedacht sein, bei seinen Ansprüchen Alles zu vermeiden, was irgend einen persönlichen Anstrich besitzen könnte. Werden von ihm als Beispiele Vorkommnisse in der Verwaltungsschule angeführt, so thut er jedenfalls besser, nur die Sache zu erörtern und die betreffenden oder betroffenen Personen nicht namhaft zu machen, wie er auch mit aller Strenge darauf zu sehen hat, daß jede persönliche Neiderei und Nörgelei unter den Mitgliedern in den Versammlungen unterbleibt.

Möge dieser Vorschlag von den Verwaltungsbeamten einmal verucht werden, welche über schwachen Besuch der Versammlungen zu klagen haben, und mögen uns Andere bessere Vorschläge mittheilen, wir werden sie im Interesse der Sache gern veröffentlichen.

Der Spiegel.

Von L. Clericus.

Mehrere der uns unentbehrlichsten, der uns unentbehrlich scheinen Gegenstände des Haushalts und täglichen Gebrauchs sind verhältnismäßig überaus spät eingeführt worden, so daß es uns, wenn wir uns diese Thatsache recht klar machen, schier unbegreiflich kommt, wie hunderte und tausende von Generationen vor uns ohne diese „*osternothwendigsten*“ Dinge haben bestehen können.

Zu diesen Dingen, an welche sich die moderne Gesellschaft so schnell gewöhnt hat, daß sie darüber ziemlich vergißt, ihrer Geschichte und Herkunft nachzuspüren, gehören u. a. die Zeitmesse, die Uhren, von welchen freilich die Literatur eine bedeutend eindrückendere ist, und die Spiegel.

Die ältesten Spiegel waren von Metall! — mit diesem Gemeinplatz helfen sich die Verfasser aller größeren Abhandlungen über den Spiegel, zur Erörterung seiner Bedeutung für die Wohnräume. Unbestreitbar nämlich ist der Spiegel heutzutage unentbehrlich für jedes Zimmer und ein glänzender Schmuck für Pracht- und Repräsentationsräume. Wo er fehlt, wie in Schulstuben, herrscht Dede an den Wänden.

Der Spiegel ist in gewissem Sinne ein Genosse des Zimmerbewohners, der von diesem Leben empfängt und ihm Leben widerstrahlt. Gute Gesellschaft sieht sich aber immer nur aus wenigen zahreichen Elementen zusammen. Eine simile Häufung dieser Ausstattungsstücke ist daher unökonomisch und muß verwirrend und beunruhigend wirken. Wohnzimmer sollen auch nicht den Charakter von Antiquitäten annehmen. Die letzte Konsequenz der Spiegelhäufung, die Spiegelzimmer, sind nichts als Spielereien, die nur ganz vereinzelt als bloße Karikatur vorkommen sollten. In ihrer Anordnung gut und richtig berechnet, können sie allerdings einen großartigen Effekt — für den Augenblick machen, allein sie werden jederzeit alsbald wieder verödet sein, da kein verstärziger Mensch einen Genuss darin finden kann, bonus gemacht zu werden.

Eine sehr wichtige Frage ist die, welches der richtige Platz für den Haushaltspiegel im Zimmer sei. Heutzutage sind die alte in allen Bewegungswegen verfehlten und die Geschicklichkeit hat sich fortsetzt ausgebaut, den Menschen weiter mit einem Spiegel zu behänzen, daß es als eine keitliche Aufgabe erachtet, dieses Attentat bekämpfen zu wollen und zweckmäßig muß es vom Standpunkte des guten Geschmacks bekämpft werden. Die Fensterpfister-Spiegel sind natürlich die ältesten Varianten! Sie sind leicht und leicht zu tragen, der in sie hineinstellt, und ein so brachialer und rüstiger Mensch, wie der Spiegel ist, soll nicht zu so einer Rolle heraufzurüdigert werden. Der vor dem Fensterhinterlebende empfängt die Brüderung seines Geschäfts von zwei Seiten, so daß jeder Schatten entzogen wird, jedes Falte und Knochen der Haut verschwindet und der gesellige Spiegel ein Anblick wie erstaunlich, sauber, ruhiger, schöner als es in der Tat ist, als es jeder Andere zu sehen im Stande ist. So wird der Pfisterer gelobt, statt die Weisheit zu segnen, eine Gaulei zu begüten und Eitelkeit und Gleichgut zu erzeugen.

Wenn die Leute mehr gerührt wären, sich aus Spiegeln zu führen, die an den Seitenwänden der Zimmer hängen so würden sie weniger die Maser stören, kann in den Porträts zu schmiedeln, und ganz besonders den Photographen das Leben weniger schwer machen. Denn die Leute könnten hier ganz von vorne befreit werden, Gesicht brauchen, das im Abbilde ganz platz einzehben würde, sondern sind gezwingt, ihren Kunden eine Stellung zu geben, welche die künstlerisch richtige Beleuchtung von einer Seite hat. Da kommen dann die jedem Andern ganz bekannten, nur dem betreffenden Individuum selbst bislang unbekannt gefüllten Säulen, Halten und Fältlein der Haut zum Vorschein, und erscheint nicht so manches Weltstad. so Männlein wie Weiblein, beim Anblick seines wirklich ähnlichen Konturkreises.

Ich mein Vater oder meine Mutter aus, aber nicht ich! Darum möge der Rath freudlich aufgenommen werden, allmälig aber konsequent die Fensterpfisterspiegel zu beseitigen und an ihrer Statt die zweckentsprechendsten und wahrheitsliebenderen Seitenwandspiegel einzuführen. Zum Rosten, Entfernen der grauen Verräther des nahenden Alters und für anderweitige Toilettengeheimnisse werden ja noch überall Hand- und Stellspeigel vorhanden sein, die das Längengewebe fortsetzen mögen, so lange es geht.

Die Spiegel sollen aber auch nicht an den Fenstern gegenüberliegenden Wänden angebracht werden, wo sie ihren Zweck, wenigstens bei Tage, garnicht erfüllen können und nur blenden. Sie sollen in mäßiger Höhe nicht gegenüber den üblichen Sitzplätzen aufgehängt sein, da sie von solchen Plätzen aus unwillkürlich die Aufmerksamkeit der Wirths- und Gäste in Anspruch nehmen, sie zerstreut und schließlich lächerlich machen, wenn das Sichtbare garnicht mehr anhören will. Die Spiegel sollen nicht gehängt an den Wänden hängen, weil die schräge Glassfläche von dem senkrecht vor ihr Stehenden kein richtiges Bild zu geben im Stande ist. Es ist auch nicht zu empfehlen, Spiegel in dunklen Korridoren aufzuhängen, wo sie unter Umständen recht gespenstisch, sicher niemals erfreulich wirken können. Geradezu abschreckend sind Spiegel in Wagen, z. B. den Hotelwagen! Wenn man aus dem Sonnenlasten gestiegen und in den engen Wagensäcken geklettert ist, so will man überall, wo es hell schimmert, etwas Neues sehen, aber fast immer erblist man statt dessen die verzerrt zitternden Umrisse der eben passierten Häuser, oder sein eigenes, noch jeder längerer Wagenfahrt unten sehr anmutwend ausschauendes Gesicht. (Schluß folgt.)

N und S au.

Streift hat es in diesem Jahre, trotz Putzlamer's Streitfeier, mehr gegeben, als in irgend einem früheren Jahre. Auch gegenwärtig ist noch an vielen Orten die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit durch Arbeits-einstellungen gestört. So dauert der Streit der Lohgerber und Gerbereiarbeiter in Hamburg-Altona und Umgegend, den wir in voriger Nummer gemeldet, noch fort, zugleich bei den Zigarren-Sortireien der Firma C. Herpel in Altona und den Töpfen in Coswig. — In Luckenwalde haben die Drechsler und im „Vulkan“ zu Stettin die Formen die Arbeit eingestellt. — In Altonburg streiken sämtliche Arbeiter der Metallwarenfabrik von Möller's Sohne, weil die Ordnungsstrafen und Abzüge zu hoch sind. — Die meisten Arbeiter der Armaturenfabrik, Metall- und Eisengießerei von Carl Vogelsang in Bielefeld haben die Arbeit niedergelegt, weil der Prinzipal einen Geschäftsführer, Namens Starke, der unzureichende Lohnkürzungen vornahm und sich überhaupt unfähig gemacht hat, nicht entlassen will. — In Leipzig streiken die Glaser. — Der Lohnkampf der Leipziger Steinmeilen, der sich über ein halbes Jahr in die Länge zog, hat geendet, ohne daß es den Arbeitern gelungen wäre, die von den Behörden unterstützten Fronungemeißler zur Raison zu bringen.

Königlich preußische Gewerbevereine müßte die prinzipsielle Polizei auch aus anderen Arbeiterorganisationen machen, der eine der Bildender genügt ihr nicht. Es war dies freilich voran zu sagen, daß es so kommen würde und wir haben es seinerzeit auch vorausgesagt, daß die Polizeibehörden auch an andere Gewerbschäften mit dem Verlangen nach gleicher Bewormung herantreten würden, welche sich die holzene Söhne Osterberg's so bereitwillig unterwoesen. Der Bildhauer-Verein, der sich schon sonst immer den Buchdrucker-Verein zum Muster gehalten, hat auch jetzt des lebteren letzten Posten nachgezeichnet und sich bereits als Königlich Preußisch Gewerbeverein Nr. 2 unter die schützenden Füße des Berliner Polizeipräsidiums begeben. In neuer Zeit ist nun, wie vorige Woche berichtet, auch die Bildhauer-Polizei mit ähnlichen Forderungen an die Gewerbevereine herangetreten, welche jedoch nicht darauf eingegangen und, sondern sich leider unwillig aufgestoßen haben. Das Letzte wird wenigstens vom Bildhauer-Verein die Fischerei und dem der Metallarbeiter genehmigt. Wenn wir nun auch gern machen, daß diese Bildhauer seit jeher Bildhauer u. d. Dingen der Herren „Pionier“ unterschieden verzeichnen, so können wir doch das prahlvolle Auftreten unmöglich recht gut heißen. Wir meinen vielmehr, daß bestehenden Vereine, an welche dergleichen Maßnahmen gleich zu stellen, sollten die ehemaligen Maßnahmen der Polizei richtig an sich heranzutragen lassen, mehr als aufzulösen kann die auch nicht, wenn ihnen Wünschen nicht stattgegeben wird. Es will uns scheinen, als lage in dem Augenblick durch freiwilliges Auslösen eine stillschweigende Anerkennung, daß die Polizei ein Recht habe, in dieser Weise vorzugehen. Nur so, daß man die Ergebnisse heranzutragen läßt, würde es möglich sein durch die Gerichte entscheiden zu lassen, ob das Vorgehen der Polizei auf gesetzlichem Boden steht.

Ein unehörliches zünftliches Possenspiel, in welchem der „Beschäftigungsnachweis“ eine wunderbare Belohnung erjährt, hat sich in Berlin zugetragen. Die törichte und ethische Fischler-Zunft, welche sich des Lehrlingsprivilegs erfreut, hatte eine Prüfung der Lehrlinge und Begutachtung der Gesellenstücke anberaumt. Ein Prüfung hatte eine so mangelfaßt Arbeit geleistet, daß die Prüfungskommission den Lehrling noch aus einige Zeit zurückstellen wollten. Aber was geschieht? Der Obermeister erklärt, man könne den jungen Mann nicht zurückweisen, weil er doch als Gelehrte anderwo Arbeit würde und

dadurch ein Pfuscher im Handwerk mehr existierte. Die herren Prüfungsmeister scheinen dieses Argument für einleuchtend befunden zu haben; der Prüfling „bestand“, kann also in die Welt gehen als seitens der Innung anerkannter „Geselle“. Derselbe behauptet übrigens, daß an ihm die Schuld, so wenig gelernt zu haben, nicht liege; er ist als Lehrling vom Meister immer nur zu höchst einseitigen Arbeiten angehalten worden. Macht so ein Lehrling nichts als Stuhlsine welche die Spezialität seines „Meisters“ bilden, so ist's kein Wunder, daß er kein Gesellenstück machen kann. Solcher Lehrlinge giebt's hier Hunderte. Da hilft sich die Innung, denn in der geschilderten Weise, indem sie einen Lehrling zwar als „Pfuscher“ bezeichnet, ihm aber doch das Zeugnis bestandener Prüfung ausstellt. Die „Ehre“ der Innung ist damit gereitet und sie kann im beglückenden Verzug sein ihres „Werthes“ und ihrer „Bedeutung für die Erhebung des Handwerks“ weiter wählen für den obige-
torischen Besitzungsnachweis!

Bereine und Versammlungen.

Potschappel. Der Fischlersdienstverein hielt am 2. Oktober eine Versammlung ab, in der Herr Goldstein aus Dresden über „die gegenwärtige Weltlage“ sprach. Eine höchst interessante Debatte folgte dem Vortrage. — Wir sind noch immer nicht, in der Lage, ein anderes Lokal als eine — Fischlerwerkstatt, in welcher die Hobelsaals als Vorstandstisch dient, für unsere Versammlungen zu haben. Unsre Philister haben zu ihren Spielen und Vergnügungen Luke über Lokale, unsre Arbeiter müssen mit ihrem Streben nach Bildung und Aufklärung in den Winkel. Wahrscheinlich unser Fall gäbe dem vereinfachten Altmühlhistoriker Stoss zu einem Kapitel: Wie sich deutsche Arbeiter auszogt des 19. Jahrhunderts versammeln mussten.

Leipzig. Am 22. September fand hier wiederum eine öffentliche Fischlerversammlung statt, die aber, wie alle früheren, auch nur schwach besucht war. Es bestreitet auch die Versammlungsbefürcher garnicht mehr, immer dieselben Gesichter zu sehen. Die Wichtigkeit der letzten Tagesordnung hätte man meinen sollen, wäre ein paar Kollegen nicht in die Versammlung gekommen haben; leider aber auch nicht. Der Stumpfmuth ist hier unter den Fischlern eben zu groß geworden. Zu einer allgemeinen Arbeiterversammlung, in welche sich mit dem besprochenen 120 Mark Geschenkbüro beschäftigt werden sollte, waren hier die Lokalitäten verweigert worden; wie sahen ihnen daher, als ersten Punkt auf die Tagesordnung unserer Versammlung. Kollege Ulrich aus Magdeburg sollte darüber referieren, was über verhindert, weshalb man in letzter Stunde noch Kollege Leopold aus Halle dazu gewonnen hatte. Schließlich fordern unsere sächsischen Polizeibehörden, obgleich sie kein gesetzliches Recht dazu haben, daß die Referenten mit angemeldet werden. Beim Herrn Leopold konnte dies nun nicht mehr geschehen, da er aber Fischler war, w.e es in Fischlerveranstaltungen von der Polizei verlangt wird; so wollte der überwachende Beamte die Anschauungsanträge ausnahmsweise mal durchgehen lassen. Doch die Freunde sollte nicht lange dauern. Referent war, oder wie sich das wahrschreibende „Leipziger Tagblatt“ ausdrücken behalf, „entpuppte“ sich schon nach wenigen einleitenden Worten als ein Ausgewiesener aus Stein. Und dies genügte für den überwachenden Beamten, ihn nicht weitersprechen zu lassen. Es nahmen nun verschiedene andre Redner das Wort, um den Entwurf zum Altars- und Invalidenversorgungsgesetz als das zu kennzeichnen, was er wirklich bedeutet: Eine Umkrempelung und staatliche Regelung der Armenpflege. Wir wollt u. hier auf die Ausführungen der einzelnen Redner nicht näher eingehen, die „R. Lüdtke, etc.“ hat schon des Dampfers Kritiken über den Gesetzentwurf gebracht u. in demselben Sinne wurde auch hier daran Rücksicht gesetzt. Auch eine Resolution fand einschlägige Annahme; worn der Reichstag eröffnet wird, den Gesetzentwurf in einer gegenwärtigen Sitzung abzuschließen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf den „südlichen deutschen Fischertag zu Leipzig“. Das jämmerliche Gebüren der Fischler allen voran die Hamburger, wie sie es in Leipzig an den Tag legt, wurde gebührend gegeißelt und dabei besonders ironisch, wie es gegenüber den Annahmen der Fischergenossen und deren Freunden, die Arbeit gern in ihre Hände und unter ihre Fackel zu bringen, Pflicht der Legitimen sei, sich besser zusammenzuschäeren und vereint Widerstand zu leisten, wenn nicht die zünftlerischen Wünsche zur Ermachung und zum Schaden des Arbeiters in Erfüllung gehen sollen.

Fürth. Unserer vor vier Wochen neu errichteten Zahnstelle des Deutschen Fischerverbands, woüber wir in voriger Nummer berichtet, war nur ein kurzes Dasein beschieden. Das hässige Bezirksamt hat sie auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Verbots wieder aus der Welt geschafft. Das Verbot ist damit motiviert, daß die Beschwerde über die Schließung der früher bestandenen Fischal noch nicht endgültig entschieden sei und deshalb der Bestand einer neuen Fischal nicht gestundet werden könne. Für dieses salomonische Urteil sind auch noch M. 240 Kosten berechnet, deren Bezahlung jedoch vorsichtig verweigert wurde. — Die Beschwerde zum obersten Gerichtshof wurde vor langen Jahren eingereicht und vor ca. sechs Wochen darunter ermittelt. Bei dem bekannten Gesäßgang des obersten Gerichtshofs kann es noch lange dauern, bis über das Schicksal der vorläufig geschlossenen Fischal endgültig entschieden wird. Nun, wenn in diesem Jahrhundert die Behörden nicht mehr Zeit finden sollten, die

zu erledigen, im nächsten Jahrhundert giebt's wahrscheinlich auch noch Schreiner, die sich organisiren wollen. Also nur keine Uebereitung, was lange währt, wird gut.

Vermischtes.

Gefangenarbeit. Über dieses Kapitel berichtet das „Sächsische Wochenblatt“: In einer Dütefabrik in dem an Dresden angrenzenden Dorfe Wirschen wurden bisher zehn Frauen, beschäftigt, welche für die Herstellung von 1000 Düten 20—25 Pf., und für eine gleiche Zahl Beutel 30—35 Pf., je nach der Größe, ausgezahlt erhalten. Jetzt läßt die Fabrik in der Gefangenanstalt arbeiten, wo sie für Düten 12 Pf. und für Beutel 18 Pf. pro Tausend ohne Unterschied der Größe zu zahlen hat. Der Gewinn fließt in die Tasche der Fabrikanten; die zehn Arbeitsfrauen aber sind infolge der niedrigen Böhne, welche die Gefangenanstalt zahlt, brotlos geworden.

Zu diesem Kapitel sind wir in der Lage noch hinzuzufügen zu können, daß aus ein anderes Sächsische S. Gefangenarbeit, in welchem die Düten noch billiger bestellt werden, jetzt zahl der Beutel auf der Anstalt nur 10 Pf. pro Tausend Düten und für diejeide Anzahl Beutel 15 Pf., wofür dieselben auch noch in der Anstalt verhandeltig gepackt werden.

In Altona ist am 1. d. M. eine Straßenzündung in Kraft getreten, welche unter ihnen vielen Bestimmungen auch einige recht merkwürdige enthält. So wird u. A. das „Nächtigen auf den Trottoirs“ verboten. Wir haben noch nichts davon gehört, daß in Altona das Trottoir bisher allgemein als Nachtlager besteht worden sei, und Diestigen, die auf dem Trottoir genächtigt, nämlich einige Betrunkenen, die werden es auch wohl sicherlich ihm, trotz Verbote fernher wird den Müllern, Schornsteinfegern und den Mäutern das Gehen auf dem Trottoir verboten. Dies ist entschieden eine sehr gute Maßregel. Wir haben zwar bisher immer beobachtet, daß Angehörige gen unter Gewerbe, wann sie im Arbeitskonsumenten anderen Passanten auf dem Trottoir ausgewichen sind, doch kann ein ausdrückliches Verbot hier, haupt auf dem Trottoir zu gehen, garnicht schaden, denn wie leicht könnte mal ein m. Dünchen oder Gherchen ein Späubchen auf das Kleidchen oder Fräulein tönen.

Literarisches.

Soeben ist erschienen das 5. und 6. Heft von der „Französische Revolution“ Volksähnliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804.“ Von Wilhelm Bloß. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. (Stuttgart, Diez.)

Soeben ging uns die Probennummer des im Verlaufe von M. 1. r. 1. Dresden, erschienenen „Volksfreund“, eines neuen illustrierten Blattes für Unterhaltung und Belustigung zu, welche sich an die breiten Schichten des Volkes wendet. Es bietet Romane, Novellen, Kurzgeschichten, naturwissenschaftliche, geschichtliche und volkswirtschaftliche und diebstadelung in sorglicher unterhaltender Form. Außerdem sind zw. i. wichtige Gebiete in besonderen Beihälften von jedem halben Bogen ausgiebigere Berücksichtigung: Der „Fauz“ soll belehrende Artikel und Auskünfte über die Frage der Gesundheit und Bekämpfung der Krankheiten geben und die „Kunsthalle“ die bildenden Künste weiterer Kästen nahe führen; sowie die Erscheinungen der neuesten schönen Literatur bekannt machen. Die beigegebenen Bilder, schön, holzschnitte nach Bildern klassischer Meister der Neuzeit, sind nicht in den Text sondern auf besondere Blätter gedruckt, so daß mehr Raum für den Text geworden ist und die Bilder auch für sich besser zur Geltung kommen. Der Inhalt der ersten Nummer ist folgender: „Volksfreund“: Im Kampf um's Recht. Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von W. Siegmund. — Die Stimme aus dem Jenseits. Eine seltame Geschichte. Von Paul Koller. — Weltsprache. Von Theodor Schwab. — Die Arbeiter sonst und jetzt. Ein Beitrag. — O Wald, in dem man nicht den Kleidel. Gedicht von Robert Engel. — Chantilly. Ein Blatt dankbarer Erinnerung, dem Andenken des Dichters gewidmet von Maxmilian Wittich. — Astronomische Wanderungen. Von Karl Steinmühle. Die Sonnenuntergangs- und Dämmerungserscheinungen. — Küchenplaudereien. I. Von Emanuel Würm. — Verschiedenes: Altdänische Strafen der Lebensmittelabschaltung. Als der Statistist Berlin. Zur Feuerbekämpfung. Menschenhaufen nach Brasilien. Zur Wohnungssitze. — Vieckaten. — „Kunsthalle“: Was wir wollen. — Zu unseren Bildern: Der Brinch. Nach einem Gemälde von Ernst Henseler. Die Italienerin. Nach einer Skizze von Franz Leybach, auf Holz gezeichnet von A. Guttmann. Literatur: Jügel's neuestes Drama. Abgezeigt von M. Wittich. — Bücherschau. — Briefkasten. — „Fauz“: Wie erhält man die Augen gesund? Von Augenarzt Dr. F. Würm, Berlin. — Geigadeutsche Pflege. I. Von Dr. med. Klinge, Dresden. — Geheimmittelwindel. Von Emanuel Würm.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft, drei Bogen stark zu 25 Pfennige.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Fischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (E. H.)

Wir ersuchen die Ortsbeamten dringend um förmliche Einsendung der Abrechnungen für das dritte Quartal.

Nach § 23 des Statuts sollten die Abrechnungen bis zum 15. Oktober sämmtlich eingesandt sein, wir konstatiren indessen, daß bis heute, den 17. Oktober, von den zu erwartenen 720 Abrechnungen sage und schreibe 160 Stück angekommen sind!

Wir geben uns nun der Hoffnung hin, daß insbesondere die B. vollmächtigen dafür Sorge tragen, daß bis zum 1. November die Abrechnungen eingesandt werden. Am 1. November erfolgt die öffentliche Mahnung und treten von dem Tage an die Bestimmungen des Statuts § 23 Absatz 13 in volle Wirkung!

Es sind noch eine Anzahl Orte mit der Einsendung der Bilder für erhalten Protokolle, Jahres- und Diagnoseabrechnungen im Rückstande (darunter noch einige größere Posten); so sehr es uns widersteht, sind wir doch schließlich gezwungen, die Namen der nämigen zu veröffentlichen, wenn innerhalb vier Wochen die Einsendung der Beiträge nicht erfolgt.

Zuschüsse für Rechnung des vierten Quartals 1888 erhielten in der Zeit vom 3. bis 17. Oktober folgende Orte: Ehrenfeld 200, Rödelheim 100, Pohensemössen 50, Wolfsburg 100, Wertheimhausen 50, Jena 80, Bielefeld 75, Eisen 150, Großkarlsruhe 75, Lorch i. W. 60, Nördlich 100, Waldau 50, Wolsdorf 100, Leibnitz 50, Görlitz 100, Cölln 100, Wetzlar 100, Spandau 100, Hassenhausen 50, Cottbus 80, Summa M. 1816.

(In Nr. 41 dieser Zeitung sind die versandten Zuschüsse vom 1. bis 3. Oktober irrtümlich als für das dritte Quartal angegeben, wohingegen dieselben selbstverständlich für das vierte Quartal in Rechnung gestellt werden müssen.)

Krankenfond durch die Hauptkasse erhielten ferner: Nördlich in Oberkötzting M. 34, Marz in Stockum 34, Manger in Broßelsheim 42, Sommer in Uena 25.66, Rank in Birken 28, Werner in Haarich 29.17, Lorenz in Rohr 11.66, Schreiter in Hördingen 10, Diers in Schifflach 26.40, Ulrichs in Sigris 28, Köhler in Straßburg 22.40, Schäfer in Hallgarten 28, Giegeren in Schilde 28, Blasiusjegyl in Kreisbach 21.45, Hänsel in Döhlisch 14, Schütz in Zugenheim 28, Grumbendorf in Weinhauen 14, Fahr in Neustadt i. S. 14, Ritterberger in Gr. Bottwar 14, Mohr in Rehen 19.50, Schuhmacher in Tornow 42, Hoffmeister in Friedrichsberg 27.60, Schmidt in Ergolding 21, Metz in Vermathe 15.40, Schäfer in Salzwedel 34, Hermann in Hamm 16.40, Graf in Reichenow 24.80, Horn in Glad. Krankenhaus) 21.60, Leverdien in Speicherholz 23.30, Einbering in Grevenmühlen 24.80, Henr. in Leer 24.80, Tülf in Rü. Güle 24.80, Golsch in Reinhöfen 20.48, Schmidt in Grünbach 22.73, Thürner in Frankfurt a. O. 12.40, Stiller in Blumenau 22.73, Regel in Südingen 15.50, Michel in Oberseifers 12.40, Tülinger in Ahrensburg (Kronenbans) 22.50, Modellmeier in Altenhamme § 16) 2.45, Weißner in Zörbig 12.40, Fischer in Ramenz 21.60, Jäger in Sand 8.26, Summa M. 971.02.

Leberzuschüsse für Rechnung des vierten Quartals 1888 erhielten wir bis zum 17. Oktober aus folgenden Orten: Grizeheim M. 100, Eppendorf 80, Mariendorf 80, Weißlar 50, Kettwitz 25, Mistler u. Wibg. 100, Kiel 400, Seckenheim 50, Tuttlingen 60, Möhringen 35, Offenbach 300, Bonn 2.100, Legezen 50, Schleswig 22.91, Wedel 60, Blaiken 2.100, Lauchberg 30, Hamburg II 700, Hamburg IV 400, Hamburg V 100, Düsseldorf 150, Flüggen 100, Neukast. g. d. p. 100, Ruppin 50, Ströhen 50, Heidesheim 40, Tarmstadt 200, Westerode 200, Goritz 150, Charlottenburg 150, Lindenfel 50, Wilsdorf 50, Röbel 300, München 200, Tübingen 100, Südwürttemberg 80, Tübingen 70, Haarberg 50, Südwürttemberg 50, Stuttgart 42.79, Cannstatt 200, Giessen 118.10, Blaiken i. B. 150, Weinh. im 150, Hanau 150, Pöhl 150, Schönlinn 100, Berg 100, Danzig 100, Teutschbach 80, Salmhäuser 50, Karlstadt 75, Götzis 50, Reichenbach 23.05, Nürnberg 400, Cremnitz 300, Erfurt 200, Summa M. 8891.35.

W. Gramm: L. Jacobs, Hauptkassire. Die Quittung für den Invalidenfond erfolgt in Nr. 45 dieser Zeitung.

Offizielle Erklärung.
Die bislize örtliche Verwaltung glaubt sich verpflichtet, den Zentralvorstand auf die großen Summen der am Orte gehaltenen Bilder in der Abrechnung vom zweiten Quartal 1888 von verschiedenen Orten aufmerksam zu machen. Es sollen nämlich in dieser Abrechnung alle die Städte Lübeck, München, Niedersdorf und Stuttgart und eine größere Anzahl kleinere Orte, deren Namen sie weit führen würde sie alle anzugeben.

Man sieht es in diesen Beiträgen gestellt mit dem § 23 Absatz 9 nicht sehr genau zu nehmen. Die Ziffern der Beiträge sind in der Abrechnung über-

dass von den betreffenden Orten in Zukunft eine bessere Handhabung obenhindegender Paragraphen zu erwarten sei, zumal die Gründe unserer Erklärung nach den bestehenden Verhältnissen sehr naheliegender Natur sind.

Frankfurt a. M., im Oktober 1888.

Die örtliche Verwaltung.

J. A.: Rosenstengel, Bevollmächtigter.
Wir haben die vorliegende Erklärung dem Wunsche der Einzender gemäß zum Abdruck gebracht und bemerken hierzu, dass der hier getilgte Nebelstand tatsächlich vorhanden und das seitens des Centralvorstandes bereits seit langer Zeit alle möglichen Schritte gethan werden, um diesen Nebelstand zu steuern; es sind zum Theil in den betreffenden Orten von Seiten des Vorstandes außergewöhnliche Kassenrevisionen angeordnet und mit Kosten für die Kasse ausgeführt, wie aus den Angaben in den Quartalsabrechnungen zu ersehen ist; zum Theil aber durch Schreiben der mit der Revision betrauten Beamten der Hauptverwaltung, zum Auftrag gebracht worden. In der Regel dient diesen Orten als Entschuldigung, dass bei Einsendung der Abrechnung, die Krankenhausrechnungen noch ausständen, oder dass der Krankenbestand ein außergewöhnlich großer sei u. s. w.

Es lässt sich dieses im Großen und Ganzen von der Hauptverwaltung schlecht kontrollieren, es ist diese Sache der Bevollmächtigten und der Revisoren an den betreffenden Orte und werden wir für die Folge diese dafür verantwortlich machen.

Der Vorstand hat in dieser Beziehung schon verschiedene Beschlüsse gefasst und wird in Folge mit der größten Strenge gegen diese Orte einschreiten, da es tatsächlich nicht in der Ordnung und nicht nötig ist, dass solch große Geldbestände am Orte behalten werden; im Falle es nötig wird, genügt ein Buschusgesuch, um etwaem Mangel abzuheften.

Wir ersuchen hiermit vorwärts die Bevollmächtigten und die Revisoren, dafür zu sorgen, dass bei Schluss des Quartals die überflüssigen Gelder an die Hauptkasse eingesandt werden.

J. B.: G. Blume, W. Gramm.

Briefkasten.

Nauen. Ob der bei der Delgashbereitung gewonnene Eindruck in derselben Weise vermerken lässt wie der Stein- und Braunkohlenhier, wissen wir nicht. Wenden Sie sich an irgend einen Fachmann.

Rostock, Heidelberg und Güstrow. In nächster Nummer:

Fürstenwalde, J. H. Sie können den Jahrgang 1886 bekommen.

Paris, L. Brief in den nächsten Tagen, für heute Gruss.

Stettin, L. Gegen Einsendung von 80 Pf können Sie das gewünschte Quartal erhalten.

Düsseldorf, L. H. Die Adresse der "Berliner Volks-Tribüne" ist: Expedition der "B. V.-T.", Berlin SO, Frankenstraße 23. Für den "Neuen Welt-Kalender" haben Sie noch 10 Pf Porto nachzuzahlen.

Görlitz, H. F. Quort- oder Käseleim stellt man am besten her, wenn man den Käse ordentlich mit einem Kolben zerstreut, so dass derselbe eine gleichmäßig weiche Masse bildet. Nachdem dieses geschehen, setzt man dieser Masse unter ständigem Umrühren allmälig soviel pulverisierten ungelöschten Käse zu, bis das Ganze einen dicken, zum Aufstreichen geeigneten Brei bildet. Dieser Leim dient mir zum sofortigen Gebrauch, wenn er länger wie eine halbe Stunde zubereitet, ist derselbe unbrauchbar. Auf diese Art hergestellt, werden die damit verbündeten Holzgegenstände weder durch Wasser noch sonstige Feuchtigkeit auseinander gebracht.

Borne, C. R. Wenn ein Irrthum vorliegt, dürfte es vielleicht bei Ihnen sein, nach unseren Büchern stimmt unsere Angabe.

Plauen, G. H. Wollen Sie nicht einmal im Briefkasten von Nr. 39 nachsehen, dort steht der Preis schon mit M. 1.80 verzeichnet.

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Halle a. S. Bevollmächtigter Emil Müller wohnt jetzt Thurmstraße 30, IV.

Würzburg. Das Verkehrslokal des Jacobvereins der Schreiner befindet sich jetzt im Restaurant Mayer, Karmelitenstraße 2.

Braunschweig. Bevollmächtigter: Carl Becker, Langestraße 5, Bordeshorn, drei Treppen; Käffner: Hermann Specht, Friedenstraße 27. Herberge: Weberstraße 10, dabei ist unentgeltlicher Arbeitsnachweis von Abends 7½ bis 8 Uhr, Sonntag Mittags von 12 bis 1 Uhr.

Deutscher Tischlerverband.

Zahlstelle Braunschweig:

Der Unterzeichnete erachtet die Kollegen allerorts um Mittheilung des jetzigen Aufenthalts des Tischlers Nehring aus Oppenheim. Derselbe hat sich von hier unter Mitnahme eines von der Bibliothek geliehenen Buches "Neue Welt", Jahrgang 1885. Bibliotheksnr. 83 b) entfernt.

Der Bevollmächtigte

Carl Becker, Langestraße 5, Bordeshorn, drei Treppen.

Deutscher Tischlerverband.

Verbandsverein Hamburg.

In der am 2. d. M. stattgehabten Mitgliederversammlung fand die Wahl des provvisorischen Verbandsausschusses statt, und wurden folgende Kollegen in denselben gewählt: P. Martienssen, H. Poosse, L. Jakobss, W. Dressel und F. Boge. Hamburg, den 5. Oktober 1888.

G. Stomke, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der in der am 2. d. M. stattgehabten Versammlung des hiesigen Verbandsvereins gewählte probvisorische Verbandsausschuss hat sich konstituiert und ist der Unterzeichnete zum Vorsitzenden desselben gewählt worden, an dessen Adresse alle den Ausschuss betreffenden Zuschriften und Sendungen erbeten werden.

Hamburg, den 10. Oktober 1888.

Mit kollegialischem Gruss und Handschlag

Der Ausschuss des deutschen Tischlerverbandes.

J. A.: P. Martienssen, Vorsitzender.

Jakobstraße 10, zweite Etage, in Altona.

Bekanntmachung.

In dieser Woche werden die Abrechnungen vom Hamburger Tischlerkreis versandt. Sollten einzelne Orte überschauen werden; so erteilen wir, etwaige Reklamationen an untenstehende Adresse zu senden.

Nach Abschluss unserer Abrechnung sind noch aus folgenden Orten an uns Gelder eingegangen:

Berlin, Verein der Einseher, durch N.	M. 100.
Hamburg, von den Tischlern, durch J.	" 25.
Kopenhagen, von den Tischlern, durch O.	" 24.66
Elversfeld "	12.30
Habenau. "	1.15

Summa ... M. 163.11

Namens der hiesigen Kollegen sprechen wir den Gebaren für diese nachträglichen Gaben unserem wärmsten Dank aus.

Mit kollegialischem Gruss und Handschlag

Der Vorstand

des Verbandsvereins der Tischler Hamburgs.

G. Stomke, Vorsitzender, Kl. Drehbahn 40.

Warnung.

Durch eine Annonce im "Hannov. Tageblatt" stehen wir uns veranlasst, wiederholt bekannt zu geben, dass der Arbeitsnachweis für Tischler sich nicht mehr lange Straße 54, beim Gastwirth Otto, sondern nur allein auf der Tischlerherberge, Bergstraße 9, beim Gastwirth Ulrich, befindet. Wir warnen daher vor allen fälschlich aufgegebenen Annonsen und Anzeigen. Der Arbeitsnachweis wird nur von der dazu gewählten Kommission geführt und zwar jeden Abend von 7½ bis 8½ Uhr und Sonntags von 10 bis 11 Uhr Vormittags auf der Tischlerherberge. Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer werden gebeten, dieses zu beachten.

Der Vorstand des Tischlerfachvereins.

J. A.: B. Große, Vorsitzender.

Ein tüchtiger Schreiner (Vorarbeiter), aller Branchen kundig, sucht Stellung als Werkführer. Offerten an die Expedition der "Neuen Tischler-Zeitung" erbetteln.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Zahlstelle Görlitz.

Der Bevollmächtigte wohnt jetzt Fleischerstraße 19, II.

Der Volfsfreund.

Illustrierte Zeitschrift für Unterhaltung und Belohnung.

Aller 14 Tage 1 Heft (3 Bogen) zu 25 Pf.

Redaktion:

Emanuel Wurm, Manfred Wittich, Dresden.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Bestes Blatt für den Arbeiter.

Universal-Tischleröfen D. R. P.

welche die Hölzer gleichmäßig austrocknen, die Anlagen gleichmäßig erwärmen, den Leim im heißen Wasserbad Kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventilieren; das Beste, was in Tischleröfen existiert; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen.

Wärmeische, Leimkoch- u. Leimwärmaparate mit heißem Wasser, Anlagen von Trockenkammern und Werkstättenheizungen durch Zentralheizungen, empfiehlt in höchster Ausführung.

J. W. Prell, Blasewitz-Dresden.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Zahlstelle Reicherstieg.

Stiftungsfest

am Sonntag, den 21. Oktober,

im Volks- des Herrn Woltau am Reicherstieg, wozu die umliegenden Ortsverwaltungen hiermit eingeladen werden. Das Festkomitee.

Im Verlage von J. H. W. Diez in Stuttgart ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1889

— Dreizehnter Jahrgang —

Inhalt:

Kalenderium. Ein sechzehnmonatlicher Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres (mit Bild). — Beatrice Cenci (Portrait). — Ein Haar. Erzählung von H. v. Bülow. — Der alte Bader (mit Portrait). — Die Spieler (Bild). — Von dem Einfluss der Sonne und des Mondes auf das Wetter der Erde. Von Dr. v. Höglund. — Weil's m' freut. Gedicht mit Illustration. — Beim Blaudreher (Bild). — Bleib dir selbst getreu. Erzählung von H. Robert. — Sängerspruch. Gedicht von S. Adorf. — Die Samenbildung bei den Pflanzen und die Weisheit der Begegnungsart im Pflanzen- und Tierreich. Von Prof. Dr. A. Dotel-Bort (mit Illustration). — Allerlei Wunder (mit Illustration). — Gedicht an R. v. Eichendorff. — Der stille Schuster. Erzählung von E. Werner (Illustration). — Dr. Adolf Donai (mit Portrait). — Wilhelm Eschenauer (mit Portrait). — Max Krämer (mit Portrait). — Ein musikalischer Badeschlingling. Erzählung von Clara Reichner. — Fliegende Blätter (Illustration). — Nebus, Räthel u. c. Hierzu 4 Kurz: Lieber Besuch — Was sich liebt, das neckt sie — Sommerhut — Winterabend. — 1 Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Auch zu beziehen von

J. H. W. Diez in Hamburg
Große Theaterstraße Nr. 44.

Sterbe-Tafel

der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Nr. 63346. G. Kiesel, Tischler, geb. 7. 2. 45, gest. 2. 10. 88 zu Jena an Magenkrebs.

Nr. 101638. A. Götz, Flößer, geb. 11. 10. 48, gest. 7. 7. 88 zu Kastel im Rhein ertrunken.

Nr. 57786. A. Kopp, Zimmerer, geb. 17. 2. 60, gest. 1. 10. 88 zu Bussenhausen an Lungentumor.

Nr. 82853. W. Kersten, Maler, geb. 10. 9. 54, gest. 17. 9. 88 zu Stettin an Lungen- und Gehirnkrebs.

Nr. 42379. A. Timm, Tischler, geb. 26. 3. 38, gest. 1. 10. 88 zu Berlin B an Lungenentzündung.

Nr. 79552. G. Muggenthal, Küfer, geb. 11. 9. 55, gest. 1. 10. 88 zu Frankfurt a. M. an Darmkrebs.

Nr. 34863. H. Böse, Mäurer, geb. 11. 7. 58, gest. 22. 9. 88 zu Plagwitz an Mastdarmkrebs.

Nr. 57994. R. Werner, Tischler, geb. 2. 11. 61, gest. 8. 10. 88 zu Brandenburg an Lungenentzündung.

Nr. 10075. W. Hoppe, Schuhmacher, geb. 14. 9. 45, gest. 5. 10. 88 zu Kleinzschocher an Geisteskrankheit.

Nr. 80415. J. Christoph, Hohlzieleifer, geb. 16. 7. 68, gest. 2. 10. 88 zu Hamburg III an Lungenentzündung.

Nr. 112549. W. Breuer, Brauer, geb. 30. 4. 49, gest. 11. 10. 88 zu Gohlis an Gehirnkrebs.

Frauen-Sterbe-Tafel.

Nr. 2126. Frau Pauline Möbius, geb. 20. 6. 48, gest. 26. 9. 88 zu Böhlitz-Ehrenberg.

Nr. 623. Frau Margaretha Schrauf, geb. 26. 2. 47, gest. 1. 10. 88 zu Mainzheim.

Der heutige Nummer liegt der in der vorigen angekündigte Prospekt über die von den Herren A. Reinmann und E. Heinrich in Berlin herausgegebene Sammlung von Entwürfen zu Thüren, Thorwegen u. s. w. bei, auf welchen wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen.